

Mehr Schatten als Licht in Brandenburg

Niemand wollte glauben, dass es in unserer mehr als 1000-jährigen Stadt nichts Neues gibt. Und das Angenehme gleich am Anfang: Die BUGA 2015 kommt in unsere Region. Damit wird auch Brandenburg attraktiver, anziehender, bekannter. Die Freude darüber geht ausnahmslos durch alle Parteien hier. Aber bis es soweit ist, fließt noch viel Wasser von der Havel in die Elbe. Doch mit den entsprechenden Vorbereitungen wird sicher bald begonnen.

Allerdings wissen wir: Es gibt nicht nur angenehme Neuigkeiten. Und das ist das Unangenehme, von dem wir alle, aber vor allem auch die Bewohner der Innenstadt betroffen sind: Der Bau des St.-Annen-Centers ist in größter Gefahr. Bei einem Vorhaben dieser Größenordnung wäre eine europaweite Ausschreibung notwendig gewesen. Aber es wurde ein Antrag gestellt, aus dem nicht hervorging, was da genau in welcher Größenordnung entstehen soll. Wer ist denn eigentlich dafür verantwortlich? Der Beigeordnete für Bauwesen hätte doch besser informiert sein müssen, sollte man annehmen. Gibt es denn unter den vielen, vielen Beamten und Angestellten in der Stadtverwaltung niemanden, der sich in solchen Fragen auskennt? Das ganze Areal verkaufen und auf Vertrauensbasis erwarten, dass trotzdem das Richtige für uns Brandenburger gebaut wird, erscheint mir mehr als fragwürdig. Wenn

Schulden und Arbeitslosigkeit

Auch das gibt es in unserer Stadt: Fast 11000 Bürgern, (16,9% der Brandenburger) sind die Schulden über den Kopf gewachsen. Nur in acht von 439 deutschen Städten und Landkreisen sieht es noch übler aus. Über dem Durchschnitt liegen wir auch in einer anderen Position: bei den Arbeitslosen. Trotz der eigentlich positiven Entwicklung sind die Arbeitslosenzahlen bei uns viel zu wenig zurückgegangen. Da sieht es in Cottbus oder Frankfurt (Oder) viel günstiger aus. Man sagt, dass für solche Tendenzen die Kommunalpolitik verantwortlich sei. Und wer sitzt da bei uns am Hebel in der Stadtverwaltung? Die CDU! Übrigens: Die Brandenburger SPD ist für die Einfüh-

alles ohne Vertrag gehen würde, wozu gibt es dann zum Beispiel Miet-, Arbeits- oder Kaufverträge? Und – rechtlich gesehen – würden wir uns durch diese gefährvolle Hintertür in einer absoluten Schiefelage befinden, die uns eine Lawine von Schwierigkeiten bringen kann.

E. Altenkirch



Die Bundestagsabgeordnete Diana Golze (DIE LINKE) las zum „Vorlesetag“ Grundschulern aus der Fontane Schule Geschichten von „Michel aus Lönneberga“ vor. Nach der Lesestunde in der Fouqué-Bibliothek stand sie den Bürgern in einer Sprechstunde Rede und Antwort.

rung von Mindestlöhnen. Da haben wir Linken bei unseren langjährigen Bemühungen um eben diese Mindestlöhne einen Verbündeten. Allerdings gibt es in der Bundesrepublik zu diesem Thema einen starken Gegner: wieder die CDU. Die Spitze dieser Regierungspartei spricht sich für eine Änderung des Arbeitsrechtes und eine weitere Senkung der Lohnnebenkosten aus – sicher zum Vorteil der Unternehmer, zum Nachteil der Arbeitnehmer. Kein Wunder, diese Tendenz ist nicht neu. Die Politik der CDU ist da so weit von der Meinung der Linken entfernt, wie der Südpol vom Nordpol.

E. Altenkirch

Eine aktive linke Politik für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Brandenburg an der Havel

Es ist nicht zu leugnen – wir stehen in den kommenden Monaten und Jahren vor neuen Herausforderungen an die Gesellschaft und an die Politik unseres Landes Brandenburg. Da sind die Kommunalwahlen 2008, die Landtagswahlen, die Wahlen zum Deutschen Bundestag und die Wahlen zum Europaparlament 2009. Die Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, sich aktiv in diese Ereignisse einzubringen mit ihrer Kompetenz, ihrem Verstand und mit ihrem politischen Engagement. Als Mitglied des Landtages Brandenburg der Fraktion DIE LINKE. möchte ich mich in dieser Zeit in meinem Wahlkreis Brandenburg an der Havel für eine an den Interessen der Bürgerinnen und Bürger orientierte Politik einsetzen.

Die Palette der vielen zu bewältigen Probleme und Fragen ist dabei weit gefächert. Gerade in einer Stadt wie Brandenburg an der Havel, ein Oberzentrum, regionaler Wachstumskern und drittgrößte Stadt unseres Landes, bedarf es immer wieder zukunftsorientierte und belebende Impulse für ein starkes Gemeinwohl, für Chancengleichheit und Solidarität, für fairen Wettbewerb und Leistungsgerechtigkeit. Das neu entwickelte Leitbild unserer Landtagsfraktion DIE LINKE. steht daher auch für ein zukunftsfähiges und solidarisches Land Brandenburg der Regionen, wozu natürlich auch die schöne Stadt Brandenburg an der Havel gehört. Dies ganz im Gegensatz zum Leitbild der Landesregierung, das sich auf die Metropolenregion Hauptstadt Berlin festgelegt hat und übrigens in der politischen Öffentlichkeit des Landes kaum mehr eine Rolle spielt.

Hier vor Ort sind neben Kommunalpolitik auch Landes- und Bundespolitik gefragt und da sehe ich mich gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern in der Verantwortung. Dabei denke ich an die immer noch hohe Langzeitarbeitslosigkeit in der Stadt, die es noch entschiedener zu bekämpfen

gilt. So ist z.B. mit dem Zuschlag für die Ausrichtung der Bundesgartenschau 2015 an die Stadt Brandenburg an der Havel als innovatives und kreatives Gemeinschaftsprojekt mit den Städten

Rathenow, Premnitz, Havelberg und dem Landkreis Havelland mit seinem Amt Rhinow eine Belebung des Arbeitsmarktes zu erwarten.

Meine Unterstützung gilt auch dem Masterplan der Stadt Brandenburg a. d. Havel, denn er ist nicht nur ein wichtiges Stadtentwicklungskonzept, sondern ist auch für den westlichen Bereich unseres Landes Brandenburg von Bedeutung. Vorhaben wie die Autobahnanbindung des Gewerbegebietes in Kirchmöser, den Ausbau des städtischen Klinikums oder den Bau eines künftigen „Sankt-Annen-Centers“ als Einkaufs- und Begegnungsmetropole im Zentrum der Stadt möchte ich meine besondere Aufmerksamkeit schenken. Daneben geht es für Brandenburg, der „Stadt

im Fluss“ künftig auch im Interesse der Abschwächung der nicht zu unterschätzenden Folgen durch den sich vollziehenden Klimawandel um die Senkung des Primärenergieverbrauchs durch steigende Energieeffizienz und Energieeinsparung sowie durch den Ausbau erneuerbarer Energien zu Gunsten aller Endverbraucher.

Nicht zuletzt findet die Ausarbeitung eines „Handlungskonzeptes für Demokratie, Toleranz und gegen Rechtsextremismus“ meine volle Unterstützung. Es geht uns – über Parteigrenzen hinweg um eine gewaltfreie, demokratische und gemeinschaftliche Zukunft auch in der Stadt Brandenburg an der Havel. Für die Bürgerinnen und Bürger, für meine Parteifreundinnen und Parteifreunde und für einen weiteren Fortschritt in der Stadt Brandenburg a. d. Havel möchte ich mich mit meinem Engagement einsetzen.

Wolfgang Thiel, Mitglied des Landtages Brandenburg Fraktion DIE LINKE.



Wolfgang Thiel, Landtagsabgeordneter DIE LINKE für Brandenburg an der Havel

„Karl Marx war für mich immer ein Vorbild“

An dieser Stelle sollen in Zukunft immer Interviews erscheinen. Wenn Sie, werter Leser, Vorschläge haben, mit



Heike Jacobs seit dem 27. Oktober diesen Jahres Mitglied des Stadtvorstandes

wem wir mal ein Interview führen sollten, dann teilen Sie uns diese Einfach mit. Den Auftakt in dieser Reihe macht Heike Jacobs, neues Mitglied im Stadtvorstand DIE LINKE. Brandenburg an der Havel. Das Interview führte Rosi Musesohle.

Frage: Seit wann bist du Mitglied unserer Partei?

Heike: Ich bin seit August diesen Jahres Mitglied der Linken.

Frage: Was hat dich bewogen, Mitglied unserer Partei zu werden?

Heike: Am 2. Juni diesen Jahres bin ich mit zur Demonstration gegen den G8-Gipfel nach Rostock gefahren. Außerdem habe ich ins Netzwerk geschaut und die Zeitung „Sozialistischer Geraer Dialog Die Linke“ gelesen. So kam ich zum Programm der Linken. Ich muss sagen, ich bin aber dieser Partei, damals noch PDS, sehr lange verbunden.

Über die Argumentationen in der „Jungen Welt“ und in der Rosa-Luxemburg-Stiftung kam ich zur Partei. Meine Mutter hat schon lange darauf gewartet, dass ich eines Tages Mitglied der Linken werde.

Frage: Was gefällt dir denn an unserer Partei?

Heike: Mir gefällt die konsequente Friedenspolitik, die Sozialpolitik und das ganze Nachhaltigkeitsprogramm der Linken. Die Linke ist die einzige Partei, die nicht die Profite als das Primat ansieht, sondern die Menschen, die sie schaffen. Sozial, ökonomisch und ökologisch ist Politik für die Menschen.

Frage: Welche Wünsche hast du, die du in der Linken verwirklichen willst?

Heike: Ich möchte inhaltlich diskutieren, z.B. in der AG Politische Bildung.

Mich interessieren solche Themen wie: Was ist Links? Was heißt Sozialpolitik? Ist Sozialpolitik gleich Links? Was heißt Privatisierung des Militärs? Warum ist Krieg immer Ausdruck des imperialistischen Systems?

Frage: Bist du auch der Meinung, dass durch mehr AG'n mehr Qualität und mehr Mitglieder in unsere Partei kommen?

Heike: Man kann nur verändern, wenn man aktiv wird. Beides ist wichtig! Die Arbeit in den BO'n und in den AG'n muss inhaltsbetonter werden. Wir müssen nach außen dringen und selber brennen. Unsere Inhalte sind so toll, dass wir uns nicht verstecken müssen.

Frage: Du bist junges Parteimitglied und gleich in den Vorstand gewählt worden. Was versprichst du dir von dieser Funktion? Was willst du im Stadtverband verändern?

Heike: Ich bin im Vorstand um genau diese linken Energien herauszuholen. Nicht nur schimpfen, sondern handeln. Dazu brauchen wir theoretische Bildung und eine lebendige Diskussion, die den Bürger erreicht. Ich meine nicht Agitation, sondern Diskussion nach vorn. Nicht immer der DDR nachtrauern, sondern jetzt Ziele stecken. Den Menschen jetzt helfen.

Frage: Für welchen Aufgaben willst du dich persönlich einsetzen?

Heike: Verantwortlich bin ich mit Dr. Horst Maiwald für die politische Bildung und für die Öffentlichkeitsarbeit. Ich will auch Artikel für die HavelBrandung schreiben und für Auflockerung in unserer Zeitung sorgen. Außerdem möchte ich zu Künstlern und Schriftstellern Kontakt aufnehmen, um eine Buchlesung und eine Karikaturenausstellung vorzubereiten. Auch eine Exkursion in den Tagebau Cottbus möchte ich organisieren.

Frage: Hast du Vorbilder, an denen du dich orientierst?

Heike: Ja, Clara Zetkin, die erste Frau im Parlament finde ich toll und Karl Marx war für mich immer ein Vorbild. Ich habe sein „Kapital“ gelesen, tolle Kapitalismusanalyse, ganz aktuell. Elmar Altvater, Professor an der FU Berlin ist beim Netzwerk ATTAC. Der sorgt für Bewegung. Auch die Zusammenarbeit mit Horst Maiwald finde ich sehr anregend. Seine überlegte, fundierte Argumentation, seine sachliche Kritik und Selbstkritik ist meiner Meinung nach wichtig und zukunftsweisend!

Frage: Hast du noch einen aktuellen Vorschlag für uns?

Heike: Ja, ich würde gerne eine Karikaturenausstellung des Künstlers Bernd Bücking in der Fouqué-Bibliothek vorbereiten. Bernd ist ein linker Künstler und ist bereit, uns eine Auftragsausstellung zur Verfügung zu stellen.

Vielen Dank für das Interview und dir viel Erfolg!

Als Strafgefangener Moskauer Metro mitgebaut

Am 8.11.07 hatte die AG Senioren zu einer Buchlesung im Fontaneklub eingeladen. Walter Ruge, der Berliner, späterer Sowjetbürger, Arzthelfer hinter Stacheldraht, sowjetischer Offizier in einem Defafilm, war gekommen.

Er baute als Strafgefangener die Moskauer Metro mit auf, hat unter Bewachung in der Flugzeugindustrie in Omsk gearbeitet und las nun aus seinem Werk „Treibeis am Jenisej“.

Walter Ruge ist ein Genosse und auf die Frage, warum er denn in der Linken sei, antwortete er ganz schlicht: „Weil es keine bessere Partei gibt.“

Er wurde 1915 in Berlin-Charlottenburg geboren. Was, so einem alten Genossen habt ihr begeistert zugehört?

Von wegen alt? Als Walter nach vorn ging, aus seinem Leben erzählte und aus seinem Buch vorlas, da dachte man, ein ganz junger Mensch spricht zu uns. Begeisterung, Temperament und ein wunderbares Vokabular, das alles ist Walter Ruge. Er hat selbst erlebte, ungewöhnliche Geschichten aus Deutschland, Russland und den sibirischen Lagern erzählt.

Wir haben interessiert zugehört. Nach seinen Ausführungen durften Fragen gestellt werden. Walter merkte

„Kämpfen wir gegen den Neoliberalismus“

Seit 2001 findet (fast) jedes Jahr zeitlich parallel zum World Economic Forum in Davos ein zentrales Weltsozialforum (WSF) statt.

Beim WSF dieses Jahr in Nairobi wurde eingebracht und entschieden, dass es im Januar 2008 kein zentrales Weltsozialforum geben wird, sondern ein „Global Action Day“, ein weltweiter Aktionstag im Rahmen des Weltsozialforums stattfinden soll. Ein Grund dafür war unter anderem, dass lokale und regionale Strukturen im Weltsozialforumsprozess mehr Raum bekommen sollen. 2009 wird es wieder, diesmal in Belém in Brasilien, ein zentrales WSF geben.

Aufruf des Weltsozialforums, zum weltweiten Aktionstag am 26. Januar 2008

„Wir sind Millionen von Männern und Frauen, Mitglieder verschiedenster Organisationen, Netzwerken und Gewerkschaften aus der ganzen Welt. Wir kommen aus Dörfern, Städten, ländlichen wie urbanen Regionen, wir sind unterschiedlicher Herkunft, stammen aus verschiedenen Nationen, haben verschiedene Glaubenssätze und sind doch vereint in der Überzeugung, dass eine andere Welt möglich ist.

Mit der Verschiedenheit unserer Vorschläge und Alter-

sich alle Fragen und antwortete. Ich war begeistert. Natürlich haben viele Zuhörer seine Bücher gekauft.

Mit Neugierde habe ich auch gleich mit dem Lesen angefangen. Immer konnte ich mir den Walter Ruge vorstellen, denn ich habe ihn ja erlebt.

Spannend waren alle seine Lebensgeschichten, ob es seine Lagerromantik als Kind, seine Expedition nach Paris, die Emigration waren oder die Erlebnisse aus Moskau und Omsk von 1941 bis 1942.

Sehr beeindruckend ist seine Lagerzeit von 1942 bis 1951. Besonders die Verbannung von 1951 bis 1955 ist emotional und packend wiedergegeben worden. Dennoch wurde die DDR 1958 seine Heimat. Walter Ruge – ein jung gebliebener Sportler, Schriftsteller, Kommunist und Internationalist, der uns neugierig macht.

Ich würde jedem empfehlen, seine Bücher als Weihnachtsgeschenk zu erwerben.

Wir bedanken uns beim Genossen Walter Ruge, bei Otto Mehlhase und bei der AG Senioren.

Rosi Musehold

nativen kämpfen wir gegen Neoliberalismus, Krieg, Kolonialismus, Rassismus und Patriarchismus, welche Krieg, Ausbeutung, Ausgrenzung, Armut, Hunger, ökologische Katastrophen und den Abbau von Menschenrechten zur Folge haben.

Seit vielen Jahren leisten wir Widerstand und entwickeln innovative Prozesse, neue Kulturen der Aktion, lokal wie global, besonders in Zusammenhang mit der Charta des Weltsozialforums, die Pate für diesen Aufruf stand. Wir sind uns der Notwendigkeit bewusst, unsere eigenen Anliegen auf die Tagesordnung zu setzen und um die Wirkung dieser tausendfach zum Ausdruck gebrachten Überzeugung zu erhöhen, verpflichten wir uns, diese Solidarität sowie die gemeinsamen Kampagnen und Aktionsbündnisse zu stärken.

Wir verpflichten uns zu einer Aktionswoche, die mit einem weltweiten Mobilisations- und Aktionstag am 26. Januar 2008 abschließen wird. Unsere Vielfalt ist unsere Stärke und wir laden alle Männer und Frauen ein, während dieser Woche einfallreiche Aktionen, Veranstaltungen und Konferenzen mit diesen Inhalten selbstbestimmt durchzuführen.“

Heike Jacobs

Lieber unabhängig denken!

Ein Essay zu Hartz IV, Prekariat und Arbeitslosigkeit von „Konstantin Wecker, Nachdruck aus „Politik hinter den Schlagzeilen“

Da haben sie sich wieder was ganz feines einfallen lassen, die Wortverdrehen und Sprachzerstückler, in Thinktanks erarbeitet und der blöden Masse zum Fraß vorgeworfen: „abgehängtes Prekariat“. Toll, das hat ja dann nichts mit uns zu tun, das betrifft irgendwelche Wesen vom anderen Stern, das ist die Sprache, die keinen interessiert, weil sie keiner versteht. Das soll so sein, natürlich, denn wenn wir mitbekommen würden, dass es sich bei diesem Wortungetüm um fast 10 Prozent der Bundesbürger handelt, die Hartz-IV-Gebeutelten (Empfänger klingt geradezu euphemistisch), die Arbeitslosen, die Armen, die im neoliberalen Wahn kaputt Gewirtschafteten, die auch und gerade von der SPD Verlassenen, ja, wenn wir das mitkriegen würden, würden wir uns vielleicht sogar mal Gedanken machen über all die Ungerechtigkeiten, die uns eine von Wirtschaftssinteressen in Geiselnahme genommene Regierung angeeignet lässt.

Prekariat ist schlicht und einfach zunehmende Arbeitslosigkeit mit ökonomischen, sozialen und psychischen Folgen, sowie einer steigenden sozialen Angst, die (noch) Arbeitende ergreift (Wikipedia). Natürlich ist nichts anders gemeint als eine zunehmend verarmende Unterschicht, abgehängt von den wenigen, die sich zunehmend an denen bereichern, denen sie Angst einjagen. Es war wohlweislich die Friedrich Ebert Stiftung, die das Wort Unterschicht in ihrer Studie vermied (siehe Spiegel online). Und Prekariat klingt nun mal, vor allem weil es keiner versteht, viel versöhnlicher, so wie man statt von Krieg von „Interventionen“ spricht, so wie Schlachten zu „Krisen-Reaktionseinsätzen“ mutieren, Armeen zu „Einheiten“ werden, mörderische Angriffe zu „notwendigen Operationen“ und zivile Kriegstote zu „Kollateralschäden“. Man hat uns die Hoheit der Sprache gestohlen und die Medien sind willfährige Vasallen dieser un-

menschlichen und abgrundtief hässlichen Sprache. Nach Jon Pilger leben wir alle nicht in einem „Informationszeitalter“ sondern in einem „Medienzeitalter“. Die Ideologie des neoliberalen Kapitalismus, wie er von den „Chicago Boys“ Hayek und Friedman theoretisch entwickelt wurde, wurde vor allem durch angepasste Medien und Journalisten ver-

breitet und wie in einem totalitärem System als „alternativlos“ dargestellt. Neue Technologien und riesige Medienkonzerne wie AOL-Time-Warner oder Murdoch (oder hierzulande Springer und Bertelsmann) spielten dabei eine entscheidende Rolle. Der von dieser Geldmacht erzwungene Journalismus führt zu einer systematischen Zerstörung von Geschichte, zu einer Ausblendung nicht-konformer Nachrichten und Meinungen und zu einem Meinungsmonopol, nicht anders als bei verstaat-

lichten Medien (Maria Mies: Krieg ohne Grenzen). Man beraubt uns unserer eigenen Sprache und dadurch der Wahrheit. Abgehängtes Prekariat? Das sind wir alle, wir, die wir nicht mitmachen mit dem hemmungslosen Mammonismus, dieser eigentlichen Weltreligion, die sich mit Hilfe eines neoliberalen Netzwerkes von Stiftungen, Instituten, Forschungszentren und Public-Relations-Lohnschreibern auf dem ganzen Globus wie ein lebensbedrohender Virus verbreitet und schon längst die eigentlichen Weltreligionen ins Abseits gedrängt hat. Abgehängt, längst abgehängt sind wir alle, von den unermesslich Reichen. Ihre Gier und ihren Reichtum könnten sie gerne für sich behalten, aber die obszöne Macht, die sich daraus ergibt, gefährdet unser aller Dasein und Überleben. Denn diese Macht ist fast ausschließlich in den Händen grandioser Dummköpfe, die Leben mit Besitz verwechseln und alles in der Hand haben außer sich selbst. Wir abgehängtes Prekariat sollten sie so schnell wie möglich abhängen.



Wecker: Prekariat ist schlicht und einfach zunehmende Arbeitslosigkeit mit ökonomischen, sozialen und psychischen Folgen (Bild: Konzert vom Gründungsparteitag DIE LINKE am 16. Juni 07 in Berlin)

Meine Erinnerung an die Pogromnacht in Brandenburg an der Havel

Ich war 11 Jahre alt und ging 1938 in die Roland- (heute Curie-) Schule in der Großen Münzenstraße. Als wir am 9. November 1938 zur Schule kamen, brannte das Haus neben der Schule lichterloh. Wir Kinder wurden wieder nach Hause geschickt. Der Heimweg wird mir für immer in Erinnerung bleiben. In der Großen Gartenstraße sah ich die jüdische Frau des Schusters, der in einem Laden seine Werkstatt hatte. Sie blutete stark im Gesicht, weinte bitterlich und konnte sich kaum auf den Beinen halten.

An der Ecke Schulstraße (jetzt ist dort das Bürgerhaus) betrieben zwei alte Leutchen ein Kurzwarengeschäft. Wir Kinder wurden oft zum Einkaufen geschickt weil Nähgarn usw. etwas billiger war. Ich ging gern dort hin, weil im Ladentisch ein Schlitz war, wo wir Kinder das Geld einwerfen durften, weil darunter die Kasse war und es immer klingelte.

Am 9. November 1938 sah ich mit Entsetzen, wie SA-Leute den Laden und die angrenzende Wohnung zerstörten. Ein Untermieter zertrümmerte einen Stuhl und schlug dann Möbel, Lampen und den kleinen Altar, den sich das Ehepaar im Hinterzimmer errichtet hatte, kurz und klein. Das alte Ehepaar musste zusehen. Ich verstand das alles nicht und keiner konnte es mir erklären. Erst als erwachsener Mensch erfuhr ich dann, was die Nazis mit den jüdischen Menschen gemacht haben. Die Frau des Schusters und das ältere Ehepaar habe ich nie wiedergesehen. Das damals Geschehene kann ich bis heute nicht vergessen und es ist mir ein Bedürfnis, zumindest an jedem 9. November am jüdischen Friedhof und an der ehemaligen Synagoge in der Großen Münzenstraße der von den Nazis ermordeten jüdischen Mitbürger zu gedenken.

B. Falkenberg

Rentner in den Neuen Bundesländern keine Menschen zweiter Klasse

Mit einem Brief hat sich die Seniorenarbeitsgemeinschaft im November 2007 in Sachen Rentenangleichung an den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestags gewandt. Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrte Damen und Herren, die Seniorenarbeitsgemeinschaft im Stadtverband Brandenburg an der Havel der Partei DIE LINKE wendet sich vertrauensvoll mit folgendem Anliegen an den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestags.

Unsere Arbeitsgemeinschaft, der zwölf gesellschaftlich aktive Personen im Rentenalter angehören, hat kein Verständnis dafür, dass die Ostrente nach nunmehr achtzehn Jahren „Deutsche Einheit“ immer noch fast dreizehn Prozent niedriger ist als die Westrente.

Wenn die im November 2007 von einer Mehrheit des Bundestags beschlossene, über neunprozentige Diätenerhöhung der Bundestagsabgeordneten, sowie die Bewilligung von drei Milliarden EURO für neue Schützenpanzer möglich war, dann kann die Angleichung der Ostrente an das Niveau der Westrente aus unserer Sicht kein ausschließlich finanzielles Problem sein.

Im Interesse der heutigen und künftigen Rentner

erwarten wir, dass endlich Schluss gemacht wird mit der diskriminierenden rentenpolitischen Praxis, die einer Behandlung der Rentnerinnen und Rentner der ostdeutschen Bundesländer als Menschen zweiter Klasse gleichkommt.

Wir wären dem Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages sehr dankbar, wenn sich dessen Mitglieder für unser Anliegen einsetzen und zur baldigen Überwindung des bestehenden Rentenunrechts beitragen würden. Des Weiteren hat die AG Senioren in einer schriftlichen Stellungnahme zur Leserschrift der Senioren-Union der CDU (MAZ vom 26.11.07) ihre völlige Übereinstimmung mit der Ansicht von Frau Hampel zur aktuellen Rentenproblematik zum Ausdruck gebracht. Dabei geht sie davon aus, dass das gemeinsame Anliegen einer Angleichung der Rente Ost an des Niveau der Rente West nur dann Erfolg haben wird, wenn weitere Seniorenarbeitsgemeinschaften der Parteien und Verbände und vor allem auch die Seniorenbeiräte als Interessenvertretungen der Rentnerinnen und Rentner in den Städten und Gemeinden ihre Haltung zur Angleichung der Renten öffentlich machen.

Otto Mehlhase, Sprecher der Senioren-AG

Am 3. Dezember war Weltbehindertentag – welche Bedeutung hat er?

Anlässlich des diesjährigen Weltbehindertentages standen möglicherweise viele Menschen vor der Frage:

Braucht unsere Gesellschaft einen solchen Tag? Und: wenn ja – wer braucht ihn?

Aus meinen eigenen und den Erfahrungen vieler meiner Mitstreiter scheint ein solcher Tag durchaus wichtig, macht er doch auch alle derzeit Nichtbehinderten auf die Probleme und Bedürfnisse der Menschen mit Behinderungen in ihrem täglichen Lebensumfeld aufmerksam.

Ja, es bedarf eines solchen Tages, zumindest um Noch-Nicht-Behinderte für die Belange der Menschen mit Handicap zu sensibilisieren, um Verständnis und Hilfsbereitschaft zu wecken.

Dies ist eine der wichtigen Aufgaben des Behindertenbeirates unserer Stadt, wie auch die barrierefreie Zugänglichkeit öffentlicher Gebäude und Verkehrsräume zu verbessern. Nur derartige elementare Bedingungen ermöglichen eine selbstbestimmte Teilhabe von behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Auf diesem Weg sind wir in unserer Havelstadt vorange-

kommen:

Erinnern u.a. möchte ich an die Kunstausstellung: „Hier sind wir, warum seid ihr so anders?“ Fachleute unseres Beirates wurden verstärkt in die Planung und Realisierung von Baumaßnahmen sowohl im öffentlichen als auch im privaten Sektor integriert.

Die Zusammenarbeit mit Vertretern der Stadt hat sich verbessert, das Zusammenwirken von Senioren- und Behindertenbeirat war bei der Durchsetzung gemeinsamer Interessen hilfreich. Ich bin sehr froh, dass seit zwei Jahren auch Vertreter der seh- und hörgeschädigten Mitbürger im Beirat aktiv sind, um auch deren Bedürfnisse bei einer schrittweisen Entwicklung zu einer barrierefreien Stadt Brandenburg besser beachten zu können.

Die Mitglieder des Behindertenbeirates arbeiten mit hohem persönlichem Einsatz daran, dass Brandenburg a. d. H. auch für Menschen mit Behinderung eine lebens- und lebenswerte Stadt wird. Wir hoffen dabei auf eine breite Unterstützung!

Kerstin Huch, Vorsitzende des Behindertenbeirates



Termine

Wir wünschen allen Lesern ein frohes, friedliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2008.

Wirtschaftlicher Aufschwung in Brandenburg - mit oder ohne Brandenburg? Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Christa Luft.

Veranstaltet von der „Rosa-Luxemburg-Stiftung“ am Donnerstag, 13. Dezember 2007 um 18:00 Uhr im Bürgerbüro des Landtagsabgeordneten Wolfgang Thiel, Altstädtischer Markt 2

Wir Gratulieren

13.12. *Cäcilie Andreas*

16.12. *Heinz Glogau*

17.12. *Werner Karius*

20.12. *Heinz Siebert*

21.12. *Lotte Eilert*

21.12. *Helmut Peter*

22.12. *Bernd Vogel*

24.12. *Bernd Kettmann*

24.12. *Norbert Kiebllich*

24.12. *Hans Meuer*

25.12. *Wilhelm Hilbig*

28.12. *Peter Vöckler*

29.12. *Ingeburg Mahrenholz*

30.12. *Charlotte Prill*

1.1. *Herbert Gehrke*

3.1. *Annegret Budach*

3.1. *Heinz Fuhrmann*

4.1. *Heinz Kulke*

5.1. *Gerhard Rüter*

5.1. *Olga Wenzel*

10.01. *Margot Haase*

Öffnungszeiten

Montag 9-17 Uhr

Dienstag 9-17 Uhr

Mittwoch 9-13 Uhr

Donnerstag 9-17 Uhr

Geschäftsstelle DIE LINKE

Altstädtischer Markt 2

14770 Brandenburg an der Havel

Tel.: 0 33 81 - 22 47 33

Fax: 0 33 81 - 22 99 61

Internet: www.dielinke-stadt-brb.de

E-Mail: info@dielinke-stadt-brb.de

Impressum

Herausgeber: DIE LINKE, Brandenburg an der Havel

V.i.s.d.p.: René Kretzschmar

Anschrift: Altstädtischer Markt 2,

14770 Brandenburg an der Havel

E-Mail: info@dielinke-stadt-brb.de

Die Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung und dem Stil des Herausgebers bzw. der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht zur auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Nächster Redaktionsschluss: 07. Januar 2008